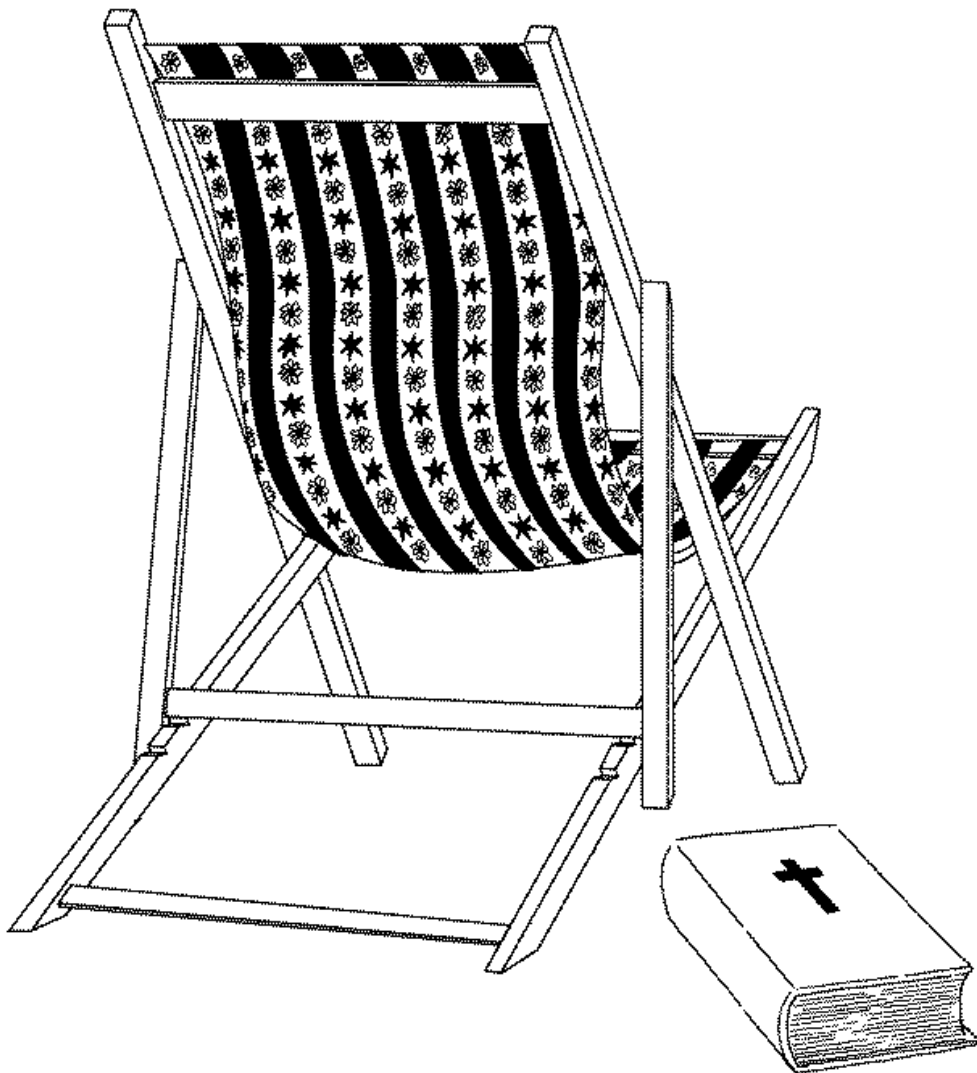


paternoster

Die Zeitschrift der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

1. Jahrgang Nr. 2, Sommer 1997



Sommerausgabe

Inhalt

Editorial	3
Jörg Machel: Athos - Reiseimpressionen	4
Volker Kroll: Internet und Kirche	6
Erik Senz: Unternehmen Kirche	8
Reinhard Stawinski: Kirchensteuer	9
Die Mittelseite: Bild zur Meditation	10
Ingo Schulz: Le Roi David	12
Jörg Machel: B wie Beichte	15
Aktuell: Gemeinde im Überblick	16
Lesezeit: Bücher für den Urlaub	18
Wir über uns	19
Impressum	

Aktuelle Termine sind nicht hier abgedruckt, sondern im „Emmaus-Ölberg-Kalender“, der monatlich erscheint. Sie erhalten ihn in der Gemeinde, und über das Internet.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Foto, das Sie auf der Mittelseite dieser Ausgabe finden, habe ich vor etwa zehn Jahren fotografiert. Ein trauriges Bild, damals! Ein Friedhof an der Grenze zwischen den Stadtbezirken Mitte und Wedding, der Todesstreifen der Berliner Mauer und zwei Engel aus Stein gehauen, die andächtig in Gebetshaltung verharren.

Was helfen Gebete gegen Mauern, was richtet der Geist gegen die Macht schon aus? - das war die unausgesprochene Botschaft dieses Arrangements.

Die Mauer ist inzwischen gefallen, der Terror von Stacheldraht und Schießbefehl liegt hinter uns. Aber es bedrängen uns neue und ebenfalls durchaus gravierende Probleme. Und wieder neigen wir dazu, schlechte Zustände für unüberwindbar zu halten.

Ich sehe mir dieses alte Foto von Zeit zu Zeit an und freue mich über die Vergänglichkeit des Bösen. Ich freue mich, daß Berlin wieder eine Stadt ist, Menschen nicht nur in Richtung Osten reisen können, sondern auch in Richtung Westen, und ich bin etwas optimistischer, daß auch andere Sackgassen irgendwann zu Durchfahrtsstraßen werden können.

Es grüßt Sie herzlich
Pfarrer Jörg Machel

Athos

Die Republik der Mönche Reiseimpressionen von Jörg Machel

Nur acht Kilo Gepäck hatte ich dabei, als ich das Flugzeug nach Tessaloniki bestieg. Mehr war auch nicht nötig. Die Reise sollte schließlich nicht länger als eine gute Woche dauern. Mein Ziel war die Mönchsrepublik am Berge Athos ganz im Norden Griechenlands.



Sahi begleitet einen Mönch zum Kloster

Sahi, ein Freund aus der Gemeinde, hatte mich ermuntert, ihn zu begleiten. Er selbst ist orthodoxer Christ und war schon häufig zu Gast an diesem berühmten Ort orthodoxer Frömmigkeit. Für ihn war es unproblematisch, seinem Ziel entgegenzureisen. Besucher allerdings, die nicht selbst orthodoxen Bekenntnisses sind, bedürfen einer speziellen Genehmigung. Mit dieser Maßnahme will sich die Mönchsrepublik davor schützen, zu einem touristischen Ausflugsziel zu verkommen.

Ich bekam das Zertifikat, und wir fuhren mit dem Bus bis Ouranoupolis, das heißt übersetzt "Himmelsstädtchen". Und dieser Name ist Programm. Für viele Männer war Ouranoupolis tatsächlich die Pforte in den Himmel spiritueller Lebensgestaltung. Von dort aus starten seit alter Zeit die Schiffe zur Halbinsel Athos, auf der sich gut zwei Dutzend Klöster und eine Vielzahl von Einsiedeleien befinden.

Die Athoshalbinsel erstreckt sich etwa fünfzig Kilometer tief in die Ägäis, wobei die Breite dieser Landzunge kaum zehn Kilometer beträgt. Es gibt nur eine kurze Buslinie, die den Ankerhafen Daphni mit der Hauptstadt Karies verbindet. Die Hauptstadt dieser ungewöhnlichen Republik besteht aus einem Dutzend Häusern mit einem kleinen Restaurant, einem Krämerladen, der Post und jenem Gebäude, in welchem der Konvent der Klöster tagt und über die Angelegenheiten der Mönchsgemeinschaft beschließt.

Als Pilger ist man willkommen, einige Tage unter den Mönchen zu verbringen. Wer länger bleiben möchte, der muß dies direkt mit dem Abt eines Klosters klären. Ich hatte vor, in der knappen Woche, die mir zu Verfügung stand, von Kloster zu Kloster zu wandern, um einen ersten Eindruck zu gewinnen.



Das Kloster Grigoriou

Meist wandert man auf kaum befestigten Eselspfaden durch eine anmutige Hügelandschaft. Nur langsam nähert man sich so seinem Ziel und hat viel Zeit, sich auf den neuen Ort einzustellen. An der Klosterpforte wird man von einem Mönch empfangen und zu einer Tasse griechischen Mokka eingeladen. Dazu gibt es Süßigkeiten und ein Glas Retsina.



ORA ET LABORA - ein Mönch bei der Arbeit

Es zieht sich hin, bis man den eigentlichen Klosterbereich betreten kann. Man bekommt sein Bett zugewiesen und die Essenszeiten gesagt. Dann wird man allein gelassen. Nicht lange, und man vernimmt das dumpfe Schlagen auf Holz. Das ist der Ruf zum Gottesdienst. Die Orientierung mit der Uhr gelingt dem Besucher kaum, denn der Tag teilt sich bei den Mönchen nach dem Stand der Sonne. Es sind viele Kleinigkeiten, die es leicht machen, sich aus den Regeln der Großstadt zu lösen. Tief beeindruckt haben mich die Gottesdienste. Alle Sinne wurden verwöhnt. Herrliche Ikonen waren zu bewundern, der Duft von Kerzen und Weihrauch erfüllte den Raum, und die Gesänge der Mönche waren von großer Kraft.

Die Klöster sind verschieden verfaßt. Es gibt einige, in denen die Mönche frei zusammenleben und selbständig wirtschaften, immer mehr Mönche aber schließen sich den Bruderschaften an, die eine gemeinschaftliche Lebensform gewählt haben. Gerade die Verbindlichkeit lockt junge Männer in die Klöster am Berge Athos. Sie suchen ein Leben, mit dem sie den Halbheiten der Zivilisation den Rücken kehren. Motive, die wir durchaus als Anfrage an uns sehen dürfen.

Internet und Kirche

Kirche im Internet? Eine Einschätzung von Volker Kroll

Seit Mitte letzten Jahres ist die Emmaus-Ölberg-Gemeinde im Internet präsent. Ob und wie Kirche die Neuen Medien nutzen soll, dazu gibt es sehr unterschiedliche Ansichten. paternoster bat Volker Kroll, der die Seiten der Emmaus-Ölberg-Gemeinde im Internet betreut, um seine Meinung.*

Was ist das Internet und wie funktioniert es?

Das Internet ist ein weltweites Computernetz, wie man es im kleinen aus dem Büro kennt. Das heißt, einzelne Computer (sogenannte Server) bieten unterschiedlichste Informationen und Dienste an, die man als Nutzer abrufen kann. Im folgenden will ich mich nur auf das World Wide Web (WWW) und auf eMail konzentrieren, da dies die Dienste sind, die vom „Normalnutzer“ am häufigsten genutzt werden.

Technisch funktioniert das WWW (es bedeutet eigentlich nur weltweites Netzwerk – wird aber häufig fälschlicherweise mit dem Internet gleichgesetzt) so, daß das Sichtprogramm (Browser) des Nutzers eine Verbindung zu einem Server herstellt und anfragt, ob ein bestimmtes Dokument vorhanden ist. Wenn das Dokument auf dem Server vorhanden ist, sendet er es und unterbricht danach die Verbindung. Der Nutzer kann dann die Seiten betrachten. Diese Prozedur stellt das Grundprinzip des WWW dar. Alle Computer, die daran teilnehmen „sprechen dieselbe Sprache“ (benutzen technisch gesprochen die gleichen Protokolle TCP/IP, HTTP und FTP).

Im World Wide Web findet man

vor allem Informationen zu Computern, Veranstaltungshinweise, aber auch illegales Material, wie zum Beispiel Pornographie. Aber: Im Gegen-

Um die Suche nach Informationen zu vereinfachen gibt es Server im Internet, die WWW-Seiten in einer Art Index zusammenstellen.

Die Emmaus-Ölberg-Startseite. Unterstrichene Wörter führen zu anderen Seiten (Links).

satz zu den Printmedien oder dem Zeitungskiosk an der Ecke „stolpert“ man nicht über irgendwelche Angebote, man muß sie gezielt auswählen. Wenn man also keine Pornographie sehen will, wird man sie auch nicht sehen.

Ein anderer wichtiger Dienst im Internet ist die elektronische Post (eMail). Man kann jedem Nutzer mit einer eMail-Adresse eine Nachricht schicken. Ein Vorteil an eMail ist, daß sie meistens innerhalb von Minuten vom Empfänger abrufbar ist, egal, wo auf der Welt er sich befindet.

*) „<http://www.emmaus.de>“ und eMail: „gemeinde@emmaus.de“

Soll Kirche im Internet vertreten sein?

Kirche muß die Menschen dort abholen, wo sie sind. Solange und soweit Menschen Medien, auch die Neuen, nutzen, sollte Kirche in diesen präsent sein.

dem indem man sinnvoll neue Möglichkeiten und Kommunikationsformen in seine Arbeit integriert.

Abschließend möchte ich beschreiben, was bisher auf den Seiten der Emmaus-Ölberg Kirchengemeinde



Darüberhinaus entwickelt sich das Internet immer mehr zu einem sozialen Raum, in dem neue soziale Mechanismen greifen. Es entsteht dort eine ganz neue Art von Ethik und Miteinander. Diese neuen Formen können auch auf das normale Leben Einfluß haben. Randgruppen werden bis jetzt im Internet kaum wahrgenommen. Durch ihr Informationsangebot auf einem Internetserver kann Kirche diese Randgruppen mehr ins Bewußtsein rücken.

Der dritte Grund, warum Kirche im Internet präsent sein sollte, ist ein rein pragmatischer. Da die meisten Sekten dort präsent sind, muß Kirche dem etwas entgegensetzen. Ich habe zwar nicht die Illusion, daß man dadurch das Wachstum solcher Sekten verhindert, aber man sollte doch das Feld nicht „kampflös“ räumen.

Kirche hat den Ruf, fortschrittsfeindlich und nicht mehr zeitgemäß zu sein, dem sollte man entschieden entgegengetreten, und zwar nicht, indem man sich dem Zeitgeist anpaßt, son-

zu finden ist, und einen Ausblick wagen, wie sich die Präsenz in Zukunft erweitern wird.

Das Angebot gliedert sich grob in drei Bereiche: Kontaktadressen und Termine, allgemeine Texte aus der Gemeinde und Informationen zu Kulturveranstaltungen.

Wir bemühen uns, immer aktuell zu sein. Das bedeutet zum Beispiel, daß immer der Veranstaltungskalender des Monats abrufbar ist (eine Information, die auch intensiv genutzt wird). Hier liegt ein großer Vorteil des Internet. Im Gegensatz zu der Druckfassung des Veranstaltungskalenders können wir kurzfristig Änderungen vornehmen oder weitere Veranstaltungen aufnehmen.

Unter den allgemeinen Texten finden sich Texte der PfarrerInnen der Gemeinde sowie Auszüge aus der Gemeindezeitschrift paternoster. Dies ist der Bereich, der in nächster Zeit noch deutlich erweitert werden soll. Ich denke an Berichte aus der aktuellen Arbeit der Gemeinde (Obdachlosenar-

beit, KiTa, ...) und theologische Impulse, die sich in einem Bereich wie Kreuzberg ganz anders ergeben als in anderen Gebieten Deutschlands oder der Welt – immerhin sind die Seiten weltweit abrufbar. Vielleicht schafft man auf diesem Wege eine ganz neue Kommunikationsebene zwischen unterschiedlichen Gemeinden.

Im dritten Bereich der Präsenz liegt ein Schwerpunkt auf dem Ölbergchor. Hier findet man weitergehende Informationen zu Konzerten, häufig lange bevor diese auf Handzetteln angekündigt werden und zum Teil auch deutlich ausführlicher, als sie dann in gedruckter Form erscheinen.

Abschließend möchte ich jedes Gemeindemitglied einladen, seine Gedanken zu der Präsenz zu äußern und Vorschläge zur Erweiterung oder Veränderung zu machen.

Schreiben Sie mir Ihre Meinung:
vkroll@i-m-r-k.com



Volker Kroll wurde 1969, ungefähr zeitgleich mit dem Internet, geboren. Als dieses kein reines Insidermedium mehr war, studierte er 4 Semester katholische Theologie, bevor er 1993, zu Beginn des Internet-Booms, ein Soziologiestudium begann. 1996 gründete er eine Firma, die sich auf Marketing in Internet spezialisiert hat. Wer er gerade mal nicht studiert oder am Computer sitzt, singt er im Ölberg-Chor.

Unternehmen Kirche

Kein gewöhnlicher Kirchenkongreß. Ein Bericht von Erik Senz



Ist die Kirche als Organisation etwa mit einem schnöden Wirtschaftsunternehmen zu vergleichen? Und, dies einmal unterstellt: Kann die Kirche mit dem gleichen Instrumentarium gesteuert und ähnlich wie ein Konzern auf Marktkurs gebracht werden? Neben vielen anderen Aspekten waren dies zwei zentrale und im kirchlichen Kontext vor allem ungewöhnliche Fragen, die im März dieses Jahres auf einem Kongreß in Hamburg mit dem Titel „Unternehmen Kirche“ gestellt wurden.

Veranstaltet von der christlichen Wochenzeitung DAS SONNTAGSBLATT stellte der Kongreß den Versuch dar, an zwei Tagen die Institution Kirche in ihrer Gesamtheit mit den Grundbegriffen eines Wirtschaftsunternehmens zu beschreiben und entsprechende Methoden zur Bewältigung von Strukturkrisen auf die gegenwärtige Situation in der Kirche anzuwenden.

Den rund 400 TeilnehmerInnen aus der gesamten Republik wurde dabei von der hochkarätigen ReferentInnenschar dichtgedrängt teils starker Tobak gereicht: So stellte der Vorstandsvorsitzende der Phillips GmbH,

Manfred Schmidt, das sog. CENTURION-Programm der kompletten Umstrukturierung eines als Dinosaurier einherschreitenden Unternehmens vor. Von gemeinsamen Zielvereinbarungen mit der Belegschaft über weitgehende Delegation von Verantwortung bis zu teilautonomen Fertigungsgruppen war da die Rede.

Ein weiterer Schwerpunkt der Tagung war die Erläuterung der Studie „Das Evangelische München-Programm“ durch den Münchener McKinsey-Direktor Peter Barrenstein und die schon fast charismatische Präsentation der dazugehörigen Umsetzungsversuche durch den Münchner Pfarrer Hans Löhr. Ziel des München-Programms ist die Neuausrichtung der Evangelisch-Lutherischen Kirche München in den Bereichen Strukturen, MitarbeiterInnen und Angebote durch die Stärkung ihrer Kernkompetenz – der Bezeugung des Evangeliums in Wort und Tat.

Doch nicht nur Manager bekannter Firmen, auch Unternehmensberater, Trendforscher, Kommunikationscracks, Sponsoringprofis und Internetspezialisten traten an und brachten Provozierendes und Anregendes unter das christliche Volk, das die teilweise offenen, aber auch versteckten Botschaften, so schien es, insgesamt aufgeschlossen entgegennahm.

Neben Tagungsort (das Radisson Hotel) und der durchaus opulenten, aber der Tagungsgebühr angemessenen Verköstigung, die einigen Puristen unter den Teilnehmern zu schaf-

fen machte, verlangte vor allem die ungewohnte Sprache einiges ab: Wo befindet sich wohl der für die Kirche relevante Markt? Wie lassen sich die Zielgruppen definieren? Wie sieht kundenorientiertes kirchliches Handeln aus? Was ist die kirchliche Unique Selling Proposition (der einzigartige kirchliche Verkaufsvorteil)? Wie lauten die Markenwerte der Kirche von Morgen, und wie läßt sich der Markenkern der christlichen Religion beschreiben? Wohl selten zuvor hatten die Kongreßteilnehmer einen Gedanken an christliches Reengineering und Cash-Flow-Management verwendet.

Auch die Entlassung von Menschen aus ihren Beschäftigungsverhältnissen, ein in Wirtschaftskreisen gegenwärtig quasi als Allheilmittel propagiertes Vorgehen, aber auch ein gesellschaftliches und kirchliches Reizthema erster Ordnung, wurde kritisch diskutiert. Angenehm auffallend dabei: Nahezu alle Vortragenden waren sich einig, daß die MitarbeiterInnen der Kirche deren größtes Potential seien, welches tunlichst nicht aufzugeben ist.

Neben Checklisten für die Sponsorsuche, Tips für die geeigneten Rechtsformen kirchlicher Arbeitsbereiche und Hinweisen auf zweckdienliche Kommunikationsformen wurden anschauliche Berichte über bereits funktionierende kirchliche Projekte wie das Spendenparlament und die Obdachlosenzeitschrift Hinz & Kuntz in Hamburg sowie die Offene Kirche Elisabethen in Basel gereicht.

Auch an Mutmachendem konnten sich etwaig Zerknirschte aufrichten. Der Trendforscher Matthias Horx zitierte Hans Magnus Enzensberger: „Der Luxus der Zukunft verabschiedet sich vom Überflüssigen und strebt nach dem Notwendigen [...] Das, worauf es ankommt, Zeit, Aufmerksamkeit, Raum, Ruhe, Sicherheit, hat kein duty free shop zu bieten...“. Horx gab der versammelten Kongreßgemeinde mit auf den Weg, „Vertrauen, Frieden machen und die Abkehr vom Materiellem - die Markenkernwerte der Kirche - bei jeder Predigt, jedem Gespräch, jeder Interaktion aufscheinen zu las-

sen“. Bei solch konsequenter Markenführung prophezeihte er der Kirche eine glorreiche Zukunft.

Resümierend bleibt festzustellen: Die von den Wirtschaftsfachleuten benutzten Vokabeln haben die Sicht auf die entscheidenden Fragen, denen sich die großen Kirchen stellen müssen, nicht verdeckt. Vielmehr wurden diese Fragen, aus anderem Blickwinkel und in anderer Sprache, punktgenau gestellt: Wer sind wir? Wo wollen wir hin? Was ist das besondere an uns, das nur wir haben? Und wie erreichen wir das?

Der Schluß blieb Jürgen Fliege vorbehalten. Gewandete in feines, einreihiges Zwirn mit Weste, eben wie ein richtiger Manager, erfüllte er die von der Kongreßleitung gestellte Zielvorgabe an das Schlußwort, nämlich, sich um Kopf und Kragen zu reden, hundertprozentig. Nicht schlecht. So wurde auf diesem Kongreß auch deutlich, daß es Unterschiede gibt zwischen einem Unternehmen und der Kirche.



Arbeitslose zahlen keine Kirchensteuer

Eine Klarstellung von Reinhard Stawinski

In verschiedenen Pressemeldungen zu einem kürzlich veröffentlichtem Urteil des Bundessozialgerichts in Kassel zur Berechnung des Arbeitslosengeldes ist der Eindruck erweckt worden, alle Arbeitslosen, auch nicht-konfessionelle, müßten Kirchensteuer zahlen. Das entspricht nicht der Wahrheit. Vielmehr entrichten Kirchensteuer ausschließlich Kirchenmitglieder – und von ihnen nur diejenigen, die ein zu versteuerndes Einkommen erzielen, also Lohn- und Einkommensteuer zahlen.

Das Mißverständnis rührt daher, daß bei der Berechnung des Arbeitslosengeldes durch die Bundesanstalt für Arbeit vom maßgeblichen Brutto-Lohn die „für gewöhnlich anfallenden Abzüge“ pauschal abgezogen werden. Dazu gehören die Lohn- bzw. Einkommensteuer, die Beiträge für Kranken-, Pfl-

ge-, Renten- und Arbeitslosenversicherung sowie der Solidaritätszuschlag. Das Urteil des Bundessozialgerichts bestätigt ebenso wie bereits 1994 das Bundesverfassungsgericht, die bisherige Praxis, daß auch die Kirchensteuer zu diesen „für gewöhnlich anfallenden Abzügen“ zählt und damit rechnerisch zu berücksichtigen ist.

Die Leistungssätze für das Arbeitslosengeld sind somit für alle Versicherten gleich hoch, egal ob es sich bei ihnen um Kirchenmitglieder oder um Konfessionslose handelt. Durch die rechnerische Berücksichtigung der Kirchensteuer kommt also die Bundesanstalt für Arbeit zu Ersparnissen, aber nicht die Kirche zu Einnahmen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat schon früher angeregt, die Kirchensteuer ganz aus

der Berechnung des Arbeitslosengeldes herauszunehmen. Demgegenüber begründet das Bundessozialgericht seine Entscheidung u.a. damit, daß auch im vereinten Deutschland die Mehrheit der Bevölkerung einer Kirche angehört.

Der Autor ist Pressesprecher der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg.



Le Roi David

Arthur Honegger: König David Eine Einführung von Ingo Schulz

Am 14. und 15. Juni 1997 wird in der Emmaus-Kirche der symphonische Psalm „Le Roi David“ von Arthur Honegger aufgeführt. Zu diesem großen Konzert unseres Chores hier einige Erläuterungen.



Arthur Honegger, 1949

„Symphonischer Psalm in drei Teilen nach dem Drama von René Morax (in freier Übertragung ins Deutsche von Hans Reinhart)“, so wird es auf dem Plakat stehen. Dann noch „Urfassung 1921“, die Namen der Mitwirkenden und die Preise. Ein schönes Bild wird das Ganze abrunden, doch das war's dann auch. Genug für den Profi, aber was sagt das dem „Laien“, den wir zum Zuhören einladen wollen?

Hier erst einmal die Besetzung, damit Sie etwas genauer wissen, worüber wir jetzt reden:

Sopran-Solo, Alt-Solo, Bariton-Solo, Sprecher, Sprecherin, Chor, Orchester (2 Flöten, Oboe, 2 Klarinetten, Fagott, Horn, 2 Trompeten, Posaune, Pauken & Schlagzeug, Kontrabaß, Celesta, Klavier, Orgel).

Was auffällt: Es gibt, bis auf den Kontrabaß, keine Streichinstrumente. Außerdem werden Sie „Celesta“ wahrscheinlich nicht kennen. Das ist eine Art Klavier, aber im Inneren dieses Instruments verbergen sich Metallplatten, so ähnlich wie bei einem Vibraphon. Diese Metallplatten werden mit kleinen Filzhämmern angeschlagen. So entsteht ein sehr weicher, ja „himmlischer“ Klang, der dem Instrument zu seinem Namen verholfen hat.

Nun soll hier nicht verschwiegen werden, daß wir ein solches Instrument nicht besitzen und die Ausleihgebühr unsere Möglichkeiten übersteigt. Der Klang wird trotzdem zu hören sein, die moderne Elektronik macht's möglich. Kaum ein Klang ist mit dem Synthesizer so gut zu imitieren wie der der Celesta.

Und nun Informationen zu Komponist und Werk:

Arthur Honegger, am 10. März 1892 in Le Havre als Sohn schweizerischer Eltern geboren, begann seine Musikstudien in seiner Heimatstadt, setzte sie am Konservatorium in Zürich fort (1907-1909) und beendete sie am Konservatorium in Paris (1913).

Seine Erstlingswerke (Klavierstücke und Lieder) datieren ungefähr aus den ersten Kriegsjahren. 1921 schrieb Honegger die Musik zu „König David“, die den erst 29-jährigen mit einem Schlag in die vorderste Reihe der damals lebenden Komponisten

stellte, die eine neue Epoche repräsentieren.

Honegger ist einer der Führer der französischen Moderne. Sein individueller Stil ist eine Art von Verschmelzung französischer und deutscher Eigenheiten; seine Musik wurzelt in der Kontrapunktik, liebt fugierende Gestaltung und verwendet klassische Formen. Honegger versucht nicht zur harmonischen Einfachheit zurückzukehren, sondern will gerade die harmonischen Errungenschaften der jüngsten Epoche verwertet wissen, nur in anderem Sinne, nämlich als Grundlage für musikalische Linien und Rhythmen.

Die Entstehungsgeschichte „König Davids“:

In der verhältnismäßig kleinen Zahl von Oratorien des 20. Jahrhunderts ist Arthur Honeggers „König David“ eines der am meisten aufgeführten. Es hat sich, obwohl nicht als Oratorium komponiert, einen festen Platz im Konzertleben erobert.

Seit 1908 gab es in Mézières, 15 km nordöstlich von Lausanne, das „Théâtre de Jorat“, ein Volkstheater für sommerliche Aufführungen, bei denen die Bevölkerung mitwirkte. Mit Beginn des 1. Weltkrieges hatte es seine Pforten geschlossen. Zur Wiedereröffnung im Jahre 1921 schrieb der Leiter des Theaters, René Morax, das Drama „Le Roi David“, das Davids Aufstieg vom einfachen Hirten zum König und Propheten behandelt. Aber noch Anfang 1921 fehlte der geeignete Komponist, der die Bühnenmusik zu dem biblischen Drama schreiben sollte.

Ernest Ansermet, der Dirigent des Orchestre de la Suisse Romande, gab den Rat, Honegger in Paris zu fragen.

Igor Strawinsky unterstützte diese Empfehlung. So fiel der Auftrag an einen in Frankreich lebenden Schweizer, der in seiner Heimat eher unbekannt war.

Honegger begeisterte sich schnell für den „König David“, erfaßte sofort den Charakter des Werkes und entwickelte das Gespür dafür, wie es musikalisch lebendig gestaltet werden mußte. Die vom Theater vorgegebene kleine Besetzung - 2 Flöten, Oboe, 2 Klarinetten, Horn, Fagott, 2 Trompeten, Posaune, Kontrabaß, Klavier, Harmonium, Celesta, Schlagzeug - und ein großer Laienchor - bereitete ihm zunächst große Probleme. Igor Strawinsky, den er um Rat fragte, soll gesagt haben: „Das ist sehr einfach. Machen Sie es so, als wenn Sie diese Zusammensetzung gewollt hätten, und komponieren Sie für hundert Sänger und 17 Musiker.“



Am 25. Februar 1921 wurde die Partitur in Angriff genommen, und am 28. April war sie bereits beendet. Beim Komponieren mußte sich Honegger, da er unter Zeitdruck stand und an eine Überarbeitung des Werkes nicht zu denken war, ganz auf sein Genie verlassen. Hieraus erklärt sich, daß das Werk vor allem ein Charakteristikum aufweist: absolute Ursprünglichkeit.

Die beiden Hauptelemente der Musik Honeggers treten auch hier immer wieder in Erscheinung: urwüchsige Kraft gepaart mit hinreißendem

Schwung neben melodioser, fast verträumter Lyrik. Dabei ist seine Ausdrucksweise absolut klar und präzise. In der scharf charakterisierenden Schilderung mit harmonisch zwar grellen, aber ungemein suggestiven Farben ist Honegger ebenso Meister wie in der Ausschöpfung der jeweiligen Stimmungsmomente. Wundervoll hat er verstanden, seine Musik den von der herben Erhabenheit der altprophetischen Sprache durchdrungenen Bibelworten anzupassen; dabei offenbart er wiederholt erstaunliche Kraft, eine bei aller Kürze ungewöhnliche Größe des Ausdrucks sowie tiefe und reiche Empfindung. Aus jeder Epoche hat er den ihr innewohnenden musikalischen Sinn herausgeföhlt, stets aber unter Wahrung des einheitlichen, knappen Charakters.

Nur dort geht seine Musik mehr in die Breite, wo ein grandioser Effekt dies verlangt (Beschwörung der Hexe von Endor, Tanz vor der Bundeslade, Davids Tod); im allgemeinen sind die Einzelnummern kaum länger als eine Minute.

Die Breite der vorkommenden Stilelemente geht von mittelalterlichen Klängen über instrumentale Malerei, die an Programmmusik erinnert, und modale Skalen, die den orientalischen Charakter des Werkes betonen, bis zu modernen Techniken wie Polytonalität und freien Dissonanzverwendungen, die ein erstes Hören nicht einfach machen, aber klar im Dienst des Textes stehen. Verglichen mit Filmmusik, wie wir sie oft im Kino oder Fernsehen erleben, sind diese Klänge ohnehin „harmlos“.

Um das Hören zu erleichtern, werde ich zu Beginn des Konzerts jeweils eine kurze Einführung mit Klangbeispielen geben.

Ursprünglich also ein Bühnendrama, wurde „König David“ aufgrund des großen Erfolges von Honegger zu einer Art Oratorium umgebildet und

auf den Rahmen des Konzertsaaes erweitert. Dabei ging die dramatische Handlung in die Rolle des Erzählers über, um dessen teilweise melodramatisch gesteigerte Schilderung die Musik in Einzelgesängen, Chören und Orchesterstücken mit einer seltenen Fülle von Gedanken und Stimmungsgegensätzen ihr Band schlingt.



Nun war kein Grund mehr zu instrumentaler Einschränkung gegeben, und so verwendet Honegger in dieser zweiten Fassung das ganze Streichquintett, wahrt aber den Holz- und Blechbläsern, die er durch 1 Oboe, 1 Fagott, 3 Hörner, 2 Posaunen und 1 Tuba vervollständigt, ihre ehemalige Vorherrschaft. Die so entstandene Orchesterbesetzung ist: Streichquintett, 2 Flöten, 2 Oboen, 1 engl. Horn, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 2 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Harfe, Schlagzeug, Celesta.

Wie ist diese Angabe mit der Aufzählung der Instrumente am Beginn dieses Textes in Einklang zu bringen?

In den letzten Jahrzehnten wurde häufig auf eine Mischform des „König David“ zurückgegriffen: Die Form des Oratoriums in der Besetzung der ersten Fassung. So läßt sich die ursprüngliche, prägnantere und herbere, Klanggestalt in den Konzertraum bringen.

In dieser dritten Fassung werden wir das Werk spielen.

14 Konzert

Die Partitur Honeggers ist bei ihrer „fast schematischen Einfachheit“ (auf die Honegger selbst die Tatsache zurückführt, daß man dem „König David“ allerorts sofort mit vollem Verständnis begegnet ist und ihm einen einzigartigen Erfolg bereitet hat) überaus wirkungsvoll und verrät in jeder Note den Musiker, der mit Überlegenheit die Elemente der musikalischen Formenwelt von Bach bis zu den Modernen meistert. Er baut auf hergebrachte Formen auf, erfüllt sie aber mit neuem Geist.

Das Oratorium „König David“ wurde schnell in viele Sprachen über-

setzt und in aller Welt aufgeführt. Obwohl eine Übertragung aus dem Französischen natürlich immer mit Problemen verbunden ist und die Klanggestalt des Werkes stark verändert, konnten wir uns weder zu einer komplett französischen Aufführung (inkl. Sprecher) noch zu einer zweisprachigen (Sprecher deutsch, Gesang französisch) durchringen. Wir werden alles in deutscher Sprache, in der etwas altertümlichen Übertragung von Hans Reinhart, aufführen.

Die Einführung zu den Konzerten wird am 14.6. besonders auf Kinder

zugeschnitten sein; an diesem Tag werde ich das Konzert auch für kurze Erläuterungen unterbrechen.

So möchte ich Sie hiermit einladen, sich selbst ein Bild von diesem großartigen Werk zu machen.

14. Juni 1997 um 17.00 Uhr
(Familienkonzert)

15. Juni 1997 um 20.00 Uhr

Die beiden Konzerte finden in der Emmaus-Kirche, Lausitzer Platz 8a, Berlin-Kreuzberg, statt.

Paroles de René Morax

Assez animé $\downarrow = 100$

Musique de Arthur Honegger

Petite Flûte

Grande Flûte

Hautbois

Clarinettes sib I

Clarinettes sib II

Basson

Cor en Fa

Trumpettes U I

Trumpettes U II

Trombone

Timbales

Cymbale
Grande Caisse

Gr.C.

Assez animé $\downarrow = 100$

Contre-basse

B wie Beichte von Jörg Machel

Bei der Beichte geht es um die Vergebung von Schuld.

Darüber aber, was einen Menschen schuldig werden läßt und wie man mit dieser Schuld umgehen sollte, gehen die Meinungen weit auseinander. Manchmal genügt der Satz: „Es tut mir leid!“ Man hat sich entschuldigt, und damit ist es gut. Der versehentliche Rempeler, die Unachtsamkeit sind ausgesprochen und verziehen.

Es gibt aber auch Schuld, die so einfach nicht abzugelten ist. Wenn einem anderen Menschen schwerer Schaden zugefügt wurde, dann bedarf es mehr als nur eines entschuldigenden Satzes.

Doch, und das wird oft vergessen, man kann auch ganz allein an sich selber schuldig werden. Man kann sein Leben verplempern in Belanglosigkeiten, man kann es aber auch dadurch kaputt machen, daß man nichts kennt als sture Pflichterfüllung.

Es kommt wesentlich darauf an, die Innenansicht der Schuld wahrzunehmen. Dabei geht es darum, wie der Mensch selbst zu seinem Tun steht. Und das ist nach meiner Beob-

achtung sehr verschieden. Der eine entschuldigt sich schon für die kleinste Unachtsamkeit, wohingegen der andere grundsätzlich findet, daß der Rest der Menschheit auf ihn Rücksicht zu nehmen hätte. Ob er an sich selbst oder an anderen schuldig wird, immer findet sich eine Ausrede.

Wenn die Beichte in der Kirche eine wichtige Rolle spielen sollte, so zuerst deshalb, weil es gut ist, Menschen dafür zu sensibilisieren, daß sie schuldig werden können an ihren Mitmenschen. Eigene Schuld zu erkennen und sich nicht darüber hinwegzulügen ist ein wichtiges Merkmal für einen reifen, verantwortungsvollen Menschen. Dann aber geht es auch darum, mit der erkannten Schuld zu leben, die eigene Mitte wiederzugewinnen.

Manche Menschen kommen auch dann noch nicht von ihrer Schuld los, wenn man ihnen verziehen hat. Sie selbst können sich nicht verzeihen. In besonders tragischen Fällen ist das Gegenüber, bei dem sie sich entschuldigen wollen, einfach nicht mehr da. Die Mutter ist verstorben, bevor die

entscheidende Aussprache stattfand, die tiefe Trauer über eine voreilige Abtreibung hat kein direktes Gegenüber, bei dem man sich entschuldigen könnte. In solchen Fällen geht es zuerst darum, alles auszusprechen. Mit einem Freund, einem Pfarrer oder Therapeuten muß die Situation erst einmal in ihrer Tiefe ausgelotet und durchschaut werden. Dann aber kann irgendwann der Punkt kommen, wo alles gesagt und vieles erkannt ist, ohne daß sich die seelische Last wirklich aufgelöst hat. Der Kreislauf aus Selbstvorwürfen will einfach kein Ende nehmen.

In dieser Situation ist die Beichte ein hilfreiches Ritual, um einen Schlußpunkt zu setzen. In der Beichte wird alle Schuld und alles Versagen noch einmal ausgesprochen, ohne jede Beschönigung. Und die Antwort auf diese schonungslose Offenheit gegenüber der eigenen Schuld ist, daß Gott uns auch mit unseren Fehlern akzeptiert. Die Beichte ist das sinnlich erfahrbare Ritual, daß wir vor Gott Mensch sein dürfen, mit allen Fehlern und Schwächen.

Warum beichten?

- ...weil mir jemand zuhört, ohne gleich von sich zu reden!
- ...weil ich auf sein Schweigen rechnen darf!
- ...weil ich sonst nicht darüber reden kann!
- ...weil ich einen Schlußstrich ziehen will!
- ...weil ich mich selbst ernst nehme!
- ...weil ich nie wieder auf das Gesagte hin angesprochen werde!

Was beichten?

- ...daß ich mich nicht zu leben gewagt habe!
- ...daß ich blind war für die Not um mich herum!
- ...daß ich Gott nichts mehr zutrauen konnte!
- ...daß meine Launen Menschen verletzen!
- ...daß ich viel von der Kirche erwarte und wenig einbringe!
- ...daß ich zuviel geschwiegen habe!

Getauft wurden:

Nadine Kassebeer
 Manuela Sühß
 Michael Sühß
 Clara Pira Machel



© Seyfried

Geheiratet haben:

Jens und Kerstin Vorberg,
 geb. Meijere

Bestattet wurden:

Erna Puttrich, 67 Jahre
 Helene Klemz, 85 Jahre
 Emma Poppke, 96 Jahre
 Charlotte Eloeser, 87 Jahre
 Martha Steiner, 86 Jahre
 Heinz Habicht, 72 Jahre
 Peter Vey, 45 Jahre
 Brigitte Radtke, 64 Jahre
 Hans-Joachim Lange, 41 Jahre
 Gertrud Stotz, 92 Jahre
 Willi Parow, 71 Jahre
 Else Kiehlmann, 83 Jahre

Ein gesegnetes neues Lebensjahr wünschen wir allen kleinen und großen Geburtstagskindern.

Stellvertretend gratulieren wir all denjenigen namentlich, die 65, 70, 75, 80 oder älter geworden sind

von Redaktionsschluß 26.2.1997 bis Redaktionsschluß 22.5.1997

65 Jahre: Horst Günther, Kurt Muhsfeldt, Margot Riemer, Eveline Nagel, Ilse Vetter, Horst Hammer, Karl-Heinz Guse, Erika Kupke, Harry Hartmann, Helga Schönborn, Siegfried Wicher, Helga Kalle und Werner Rothaupt.

70 Jahre: Ingeborg Obermüller, Gerhard Greiling, Harry Liebenberg, Elisabetha Binder, Siglinde Köpchen und Ruth Maykowski.

75 Jahre: Hidegart Kitzerow, Erna Quappe, Elfriede Hoffmann und August Zimpel.

80 Jahre: Ella Gamalski und Herbert Leppin.

81 Jahre und älter: Martha Kirchner, Gisela Zopp, Lucie Marks, Kurt Eckey, Dorothea Maßlow, Doris Roscher, Alma Wilk, Hildegard Lachmann, Ella Scheel, Frida Moeckel, Erika Mußdorf, Martha Daun, Erna Foischer, Marianne Weiss, Lischen Roller, Herta Werder, Agnes Wirth, Erna Voß, Gertrud Ulrichs, Ella Beßler, Hedwig Schultze, Frieda Kommas, Ursula Fischer, Marie Einsporn, Frieda Pätzold, Gertrud Tetzlaff, Erna Reynowski, Rosa Lehniger, Marie Fritsche, Else Hirschberg, Charlotte Fink, Klara Wafflard, Else Stahnke, Dorothea Kreisel, Walter Pilch, Ewald Schneidewind, Gertrud Möckel, Frida Pomplun, Fritz Schurwanz, Gertrud Plewka, Charlotte Bagdon, Käthe Haenel, Emma Dobbert, Gertrud Butzchen, Ilse Wolff, Paul Bauer, Charlotte Wasgint, Charlotte Thom, Erika Block, Siegfriede Feind, Frida Karle, Margarete Hinderlich, Erich Paerschke, Erna Sandow, Hildegard Hellmig, Alma Straßburg, Luise Lohr, Minna Kübner, Ella Stoecker, Erich Fuhrig, Erna Grahlmann und Albertine Krüger.



© Seyfried

Am Himmelfahrtstag wurden konfirmiert:

Patricia Grabowski
 Maximiljan Harnest
 Nadine Kassebeer
 Denis Kirchner
 Anna-Lucy Kupiecsek
 Stephan Meißner
 Carsten Schindler
 Marcus Streiter
 Manuela Sühß
 Michael Sühß
 Sandra Voß

Kinderbibelwoche

„David - wer war das doch gleich?“ Unter diesem Motto veranstalten wir eine Kinderbibelwoche im Emmauskirchturm. Von Montag, den 2. Juni bis Donnerstag, den 5. Juni werden wir in der Zeit von 16.00 - 18.00 Uhr Geschichten über David erzählen, miteinander singen, basteln und noch vieles mehr. Den Abschluß bildet ein Familiengottesdienst am Sonntag, dem 8. Juni um 11.00 Uhr in der Emmauskirche.

Öko-Markt

Es war ein Ereignis, als der Öko-Markt Mitte Mai endlich auf dem Lausitzer Platz ankam. Schon im Herbst gab es in der Gemeinde, im Stadtbezirk und auf vielen anderen Ebenen Gespräche, wie dieses Vorhaben endlich umzusetzen sei. Von nun an sollen an jedem Freitag ökologische Produkte vor allem aus der Mark Brandenburg erntefrisch an die VerbraucherInnen kommen. Auch die Emmauskirche wird ihre Tore für BesucherInnen offen halten!



© Huckauf

Taufe von Clara Pira Machel

Noch vor Ostern, aber schon nach Redaktionsschluß kam Clara Pira Machel zur Welt. Die Gemeinde heißt die neue Erdenbürgerin willkommen, und die Eltern danken für die guten Wünsche, die Clara Pira vor allem zur Taufe am Pfingstmontag erreichten.

Familienreise

Auch in diesem Jahr ist wieder eine Reise für Kinder, Familien und Senioren geplant. In den Herbstferien, vom 5. - 12. Oktober, verreisen wir nach Mötzwitz bei Brandenburg/Havel. Die Beiträge bewegen sich je nach Alter zwischen 160,- DM und 290,- DM. Über Anmeldungen freuen sich Christina Lenz und Ilse Romkopf.

Krabbelgottesdienste

Ein erster Krabbelgottesdienst im April fand die erhoffte Resonanz. Kinder aller Altersgruppen hatten ihren Spaß, als sich ihnen Emma, die freche Handpuppe vorstellte und zeigte, was man mit Händen und Beinen so alles anfangen kann. Die Kinder wollen Emma wiedersehen, und dazu haben sie beim zweiten Krabbelgottesdienst am 10. August um 11.00 Uhr in der Ölberg-Kirche auch Gelegenheit.

Ausflug in die Uckermark

Am 9. August lädt der Verein der Freunde der Emmaus-Ölberg-Gemeinde zu einem Ausflug nach Boitzenburg in der Uckermark ein. Abfahrt ist um 8.30 Uhr von der Emmauskirche. Die Fahrzeit beträgt etwa 2 1/2 Stunden. Die Besichtigung des Schloßparks und der Klostermühle in Boitzenburg stehen auf dem Programm. Höhepunkt wird die Teilnahme an einem Dorffest auf dem ehemaligen Klostergelände sein. Am späten Nachmittag geht es wieder zurück nach Berlin. Die Fahrtkosten einschließlich Verpflegung betragen für Vereinsmitglieder 25,-DM, Gäste zahlen 38,-DM. Karten gibt es in der Küsterei.

Mutterschaftsurlaub

Unsere Diakonin Agnes Gaertner haben wir am Pfingstmontag in den Mutterschaftsurlaub verabschiedet. Wir wünschen eine gute Zeit und Gottes Segen für die Geburt ihres ersten Kindes.

Kreissynode

Die Kreissynode Kreuzberg hat auf ihrer letzten Tagung am 25. und 26. April im Emmausturm die Einleitung des Anhörungsverfahrens im Rahmen der geplanten Fusionierung der Berliner City-Kirchenkreise zu einem neuen gemeinsamen Innenstadtkirchenkreis beschlossen. Alle Kreuzberger Kirchengemeinden haben nun bis zum 30. Juni 1997 Gelegenheit, dazu ihre Auffassung vorzutragen.



© Huckauf

Hör mal wieder Radio

In der Woche vom 21. bis zum 26. Juni können Sie unseren Gemeindepfarrer Jörg Machel im Deutschlandradio Berlin auf 89,6 MHz hören. Täglich um 6.25 Uhr spricht er das „Wort zum Tage“. Er erzählt Alltagsgeschichten, die etwas von der Aktualität der zehn Gebote deutlich machen sollen.

Seitenmäzenin

Die Redaktion begrüßt die erste Seitenmäzenin. Frau Heike Krohn finanziert dem ersten Jahrgang des pater noster die Hintergrund/Konzert-Seite. Heike Krohn ist Gemeindeglied und arbeitet als freie Mitarbeiterin bei Radio Paradiso.

Weiteren InteressentInnen geben wir gerne Auskunft über freie Seiten und die Konditionen unter der Telefonnummer 616 932-15.

Fruttero & Lucentini, Der Palio der toten Reiter, Roman

Ein Mailänder Anwaltspaar gerät während eines Unwetters unbeabsichtigt auf einen Landsitz in der Toskana. Dem folgenreichen Biß ins Gesäß der Ehegattin schließt sich eine seltsame Abendrunde an. Gesprächsthema ist das bevorstehende Reiterfest in Siena. In der folgenden Nacht wird in der Bibliothek ein Toter gefunden. Nunmehr kommt Leben in den routinierten Ehealltag, denn jetzt prallen die Welt der Fernseh- und Konsumwirklichkeiten mit uralten kulturellen Ritualen zusammen. Ein kurzweiliges Werk, das ein wenig kulturelle Nachhilfe mit dem Psychogramm des (italienischen?) Durchschnittsjuristen verbindet. Als kleiner Taschenspiegel für die Toskana-Fraktion geeignet.

**

Piper, 200 Seiten, 14,- DM

*	muß nicht sein
**	borgen
***	kaufen
****	verschenken

Theodor Fontane, Der Stechlin, Roman

Stechlin – diesen Namen tragen sowohl ein See als auch ein Dorf, ein altes Herrenhaus, ein alter und ein junger Junker. Der See ist sagemunweben, hält er doch eine rätselhafte Verbindung zu den Vorgängen in der Welt, indem er Vulkanausbrüche und Erdbeben durch das Aufsteigen von Fontänen anzeigt. Am Ende stirbt ein Alter, und zwei Junge heiraten sich. Der im ländlichen Adelsmilieu der Mark Brandenburg angesiedelte Roman zeigt durch Gespräche über politische, soziale und religiöse Fragen zwischen Adligen und Bürgerlichen, Diskussionen zwischen jung und alt, zwischen Männern und Frauen ein ein-

drucksvolles Zeitpanorama des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

Ullstein, 508 Seiten, 16,90 DM

John Irving, Das Hotel New Hampshire, Roman

Eine ziemlich gefühlvolle Familiengeschichte, in der motorradfahrende und feministische Bären, weiße Vergewaltiger und schwarze Rächer, ein Wiener Hotel voller Huren und Anarchisten, ein Familienhund mit Flatulenz im Endstadium, Arthur Schnitzler, Moby-Dick, der große Gatsby, Gewichtheber, Geschwisterliebe und Freud vorkommen – nicht der Freud, sondern Freud, der Bärenführer.

Diogenes, 597 Seiten, 10,- DM

Lion Feuchtwanger, Der jüdische Krieg, Roman

Joseph Ben Matthias, ein junger Literat und Staatsmann aus jüdischem Priestergeschlecht, will nicht in Jerusalem versauern. Er ist sechsundzwanzig, als er nach Rom kommt und in der Großen Rennbahn dem Tagtraum einer glänzenden Schriftstellerkarriere nachhängt. Er will Mittler sein zwischen Rom und Jerusalem, zwischen östlicher Weisheit und westlicher Technik. Am Ende sitzt er wieder in der großen Rennbahn, diesmal an der Seite des Kaisers Vespasian. Er sieht den Triumph der siegreichen Römer und die Demütigung der geschlagenen Juden und weiß, daß nur er, Augenzeuge von Anfang an, die Geschichte dieses Krieges schreiben kann.

Aufbau, 438 Seiten, 16,80 DM

Batya Gur, Du sollst nicht begehren, Kriminalroman

Als Osnat Harel in die Krankenstation des Kibbuz eingeliefert wird, sieht alles nach einer schweren Lungenent-

zündung aus. Zwei Stunden später ist die schöne Kibbuz-Sekretärin tot – Opfer eines Penecellin-Schocks, wie es scheint. Doch die Obduktion fördert Spuren eines tödlichen Pflanzenschutzmittels im Körper der Toten zutage. Das Unvorstellbare scheint Realität geworden zu sein: ein Mord im Kibbuz, jenem scheinbar so friedlichen Modell einer besseren Welt. Inspektor Ochajon soll Licht in den Fall bringen. Bei seinen Ermittlungen dringt er als Außenstehender Stück für Stück in den abgeschotteten Kosmos des Kibbuz ein. Und schon bald wird offenkundig, daß hinter der Fassade von Harmonie und Solidarität tödliche Konflikte lauern.

**

Goldmann, 450 Seiten, 44,-DM

Wolfgang Koruhn, Hautnah, ECON Sachbuch

Der bekannte Talkmaster Wolfgang Koruhn versteht es, das Innerste des Menschen, den er befragt und dem seine ganze Neugierde gehört, ans Licht zu holen. Entstanden sind aufregende Porträts von Persönlichkeiten unserer Zeit. Vorgestellt werden unter anderen Rut Brandt, Eugen Drewermann, Willy Millowitsch, Kurt Rebmann, Udo Jürgens, Roman Herzog.

Econ, 270 Seiten, 14,90 DM

Adolf Holl, Wo Gott wohnt, Sachbuch

Diese Buch gibt Auskunft über den vorläufigen Stand von Gottes langer Bekanntschaft mit den Menschen. Holls vielschichtiger Stil fesselt Schüler ebenso wie Theologen, er provoziert Nachdenken, Lächeln, Engagement und ist als kleine Lektüre für zwischendurch bestens geeignet!

Ullstein, 127 Seiten, 4,80 DM

Leben

Auf einem Forum über die Gewalt auf den Straßen Kreuzbergs wurde nach deren Ursachen gefragt. Es wurden komplizierte Zusammenhänge erörtert. Bis ein Obdachloser voller Wut dazwischen rief: „Ich will leben, Ihr toten Fische - leben!“ Den Menschen Leben zu ermöglichen, darin sehen wir ein wichtiges Ziel unserer Arbeit.

Wohnen

Wohnen, Leben und Arbeiten: so sieht die Kreuzberger Mischung aus. Sie prägt unser Zusammenleben im Kiez. Daran wollen wir festhalten, weil dieses Konzept Lebensqualität in den Stadtteil bringt. Kirche gehörte zu diesem Gemisch immer dazu, und so soll es bleiben.

Beten

Beten kennt viele Formen. Beten ist, sich dankbar des eigenen Glücks zu erinnern, es ist aber auch Anklage, Zorn und Wut. In unseren Gottesdiensten beten wir gemeinsam. Wir zünden Kerzen an und sprechen laut aus, was sonst leicht unausgesprochen bleibt, Gutes und Schreckliches.

Sterben

Es gibt immer wieder Bestattungen, bei denen kein Angehöriger und kein Freund dabei ist, um Abschied zu nehmen. Ohne Anteilnahme verlief die letzte Lebensphase, ohne Anteilnahme vollzieht sich die Bestattung. Diesen Skandal bewußt zu machen und zu bekämpfen, gehört zu unseren Aufgaben.

Musizieren

Kein anderer Arbeitszweig unserer Gemeinde hat eine so rasante Entwicklung genommen wie die kirchenmusikalische Arbeit. Wir sind Veranstalter von Konzerten, aber auch Gastgeber. Die Chorarbeit unserer Gemeinde hat sich schon einen Namen gemacht. Nun wollen wir noch einen Kinderchor aufbauen und einen Freundeskreis für Musik gründen, um unser Konzept abzurunden.

Aufwachsen

Die Kinder spielen überhaupt eine wichtige Rolle in unserer Gemeinde. In zwei Kindertagesstätten fühlen sich über einhundert Kinder wohl. Eltern-Kind-Gruppen treffen sich in der Woche im Emmauskirchturm, und am Sonntag laden wir in der Ölbergkirche zum Kindergottesdienst ein.

Zuhören

Es wird viel geklagt, gestritten, erklärt. Das Zuhören kommt meist zu kurz. Die wichtigste Aufgabe der Seelsorge ist wohl die Bereitschaft zuzuhören. Ratschläge verändern Menschen nicht so nachhaltig wie das Gefühl, verstanden worden zu sein. Dann erst kann man Veränderungen an sich selbst in Angriff nehmen.

Feiern

Die Geburt, das Erwachsenwerden, die Hochzeit - das sind wichtige Ereignisse im Leben eines Menschen und seiner Familie. Alle Religionen und Kulturen halten Riten bereit, diese wichtigen Ereignisse zu begleiten. Taufen, Konfirmationen und Trauungen gehören zu den Festen, die auch in unserer Gemeinde gern gefeiert werden.

Dazugehören

Bei unseren Angeboten fragen wir nicht nach einem Mitgliedsausweis. Wir sind für alle Menschen da. Gleichzeitig versuchen wir, das Bewußtsein dafür zu stärken, daß unsere Arbeit nur dann gelingen kann, wenn Menschen da sind, die auch ganz klar sagen: Ich gehöre dazu!

Impressum

paternoster
Die Zeitschrift der Evangelischen
Emmaus-Ölberg-Gemeinde
1. Jahrgang Nr. 2, Sommer 1997

Herausgeber im Sinne des Presse-
rechts ist der Gemeindegemeinderat
der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

Redaktion
Ulla Franken, Jörg Machel,
Ingo Schulz, Erik Senz

Redaktionsanschrift
Lausitzer Platz 8a, 10997 Berlin

Satz und Layout
Jörg Machel und Ingo Schulz

Druck
Bildungswerk in Neukölln GmbH
gedruckt auf RecyMago 115gr/qm

Adressen und Rufnummern der Emmaus-Ölberg-Gemeinde

Emmauskirche, Lausitzer Platz 8a,
10997 Berlin
Telefon 030/616 931-0
Fax 030/616 931-21

Ölbergkirche, Lausitzer Straße 28/
Ecke Paul-Lincke-Ufer
10999 Berlin

Kita Emmaus, Wrangelstraße 31,
10997 Berlin
Telefon 618 15 97

Kita Ölberg, Lausitzer Straße 29-30,
10999 Berlin
Telefon 616 932-17

Pfarrerin Ulla Franken
Lausitzer Platz 8a, 10997 Berlin,
Telefon 616 931-15

Pfarrer Jörg Machel
Lausitzer Straße 30, 10999 Berlin,
Telefon 616 932-15

Internet & e-mail:
Emmaus-Oelberg @i-m-r-k.com
<http://www.i-m-r-k.com/Emmaus-Oelberg/>

Spendenkonto
Ev. Darlehensgenossenschaft
(BLZ 100 602 37), Konto 63606,
KKVA/Emmaus-Ölberg/paternoster

Es waren zwei Mönche, die lasen miteinander in einem alten Buch, am Ende der Welt gebe es einen Ort, an dem der Himmel und die Erde sich berühren. Sie beschlossen, ihn zu suchen und nicht zurückzukehren, ehe sie ihn gefunden hätten.

Sie durchwanderten die Welt, bestanden unzählige Gefahren, erlitten alle Entbehrungen, die eine Wanderung durch die ganze Welt fordert, und alle Versuchungen, die einen Menschen vom Ziel abbringen können.

Eine Tür sei dort, so hatten sie gelesen, man brauche nur anzuklopfen und befinde sich bei Gott.

Schließlich fanden sie, was sie suchten. Sie klopfen an die Tür, bebenden Herzens sahen sie, wie sie sich öffnete, und als sie eintraten, standen sie zu Hause in ihrer Klosterzelle.

Da begriffen sie: Der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren, befindet sich auf dieser Erde, an der Stelle, die Gott uns zugewiesen hat.